



**Sozialgeschichte  
des  
bundesrepublikanischen  
Films**

Ein Projekt  
des  
Deutschen  
Filminstituts - DIF  
in  
Zusammenarbeit  
mit der  
Johann Wolfgang  
Goethe-Universität  
Frankfurt/Main  
gefördert durch  
Hessen-media

## Überblick

Einleitung:

Schulterenschluß von Tradition und Erneuerung

Entfernung trotz Erneuerung

Die Situation der westdeutschen Filmwirtschaft in den sechziger Jahren

Florian Vollmers

Lange Haare - kurzer Verstand?

Jugend und Jugendliche im Film der 60er

Dirk Loew

Die Karl-May- und Edgar-Wallace-Filme

Francisco Blas Reyes / Marta Muñoz Auni6n

Der deutsche Traum

Spanische Migranten und ihr Blick auf Deutschland

Materialien

Das Oberhausener Manifest

Interview: Horst Wendlandt

Florian Vollmers  
Entfernung trotz Erneuerung  
Die Situation der westdeutschen Filmwirtschaft in den sechziger Jahren

60er  
< \* >



Die sechziger Jahre sind für den westdeutschen Film das Jahrzehnt, in dem sich das Publikum entschlossen vom Kino abwendet. Das Kinosterben und der Zuschauerschwund nehmen rasend schnell zu. Ein filmwirtschaftlicher Niedergang findet statt, den selbst die Innovationen und Hoffnungen des Neuen Deutschen Films nicht aufhalten können. Der deutsche Film erlangt in dieser Zeit wieder künstlerische Qualität und internationale Geltung, aber die Menschen gehen nicht mehr ins Kino.

Die sechziger Jahre sind auch das Jahrzehnt der Spaltung in "Alt- und Jungfilmer". Eine etablierte Filmproduktion, die immer spekulativer, serieller und einfallloser wird, steht einer Bewegung junger Filmschaffender gegenüber, die um Förderung, Ausbildung und Qualität kämpft, all dies auch in gewissem Maße erhält - nur nicht die Gunst des breiten Publikums.

Zu Beginn des Jahrzehnts stehen Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. In den Jahren 1960 bis 1965 beherrscht Einheitsware den deutschen Kinomarkt. Überwiegend werden Schlagerfilme, Krimis und Agentenfilme, Western und immer noch Heimatfilme produziert. Ruth Leuwerik und O.W.Fischer sind die beliebtesten Stars. Die Publikumszahlen gehen stetig zurück. Immer mehr Verleihfirmen müssen fusionieren



oder gehen ganz ein. 1961 schließen die Göttinger Film-Ateliers und die Ufa vereinigt sich mit der Deutschen Filmhansa. Diese Gemeinschaft bricht schon im Januar 1962 zusammen – nach 6 Millionen DM Verlust im Vorjahr. Der deutsche Marktanteil im Kinogeschäft sinkt auf 28,5%. 1960 lag er noch bei knapp 50%. Zwar ist mit DER SCHATZ IM SILBERSEE und WINNETOU eine neue Erfolgsserie gestartet, doch der deutsche Film scheint insgesamt zum Stillstand gekommen zu sein. Der Kritiker Joe Hembus schreibt seine berühmte Abrechnung "Der deutsche Film kann gar nicht besser sein" – ein "Grabgesang".



Niedergeschlagen beobachtet man die neuen Filmbewegungen im Ausland - die "Nouvelle Vague" in Frankreich, das "New British Cinema" in Großbritannien - und versteht nicht, wieso dies in Deutschland unmöglich ist. Unzufriedenheit über die mangelnde Qualität des deutschen Films hat nicht nur die Vertreter der Filmindustrie befallen, sondern auch bundesdeutsche Politiker. Man bescheinigt der eigenen Filmproduktion Einfallslosigkeit und Konventionalität. 1962 warnt ein Bericht der Bundesregierung über die Situation der deutschen Filmwirtschaft vor einer "geistigen Beeinflussung durch ausländische Filme" und fordert eine Stärkung des deutschen Films auch zur "Abwehr der außerordentlich starken Kulturoffensive des Ostblocks".

Im Februar desselben Jahres veröffentlicht eine Gruppe junger angehender Filmemacher das "Oberhausener Manifest", das mit den Worten schließt: "Der alte Film



ist tot. Wir glauben an den neuen." Sie fordern eine künstlerische Erneuerung und wirtschaftliche Verhältnisse, die dies ermöglichen können. Bereits im Oktober richtet Alexander Kluge das Institut für Filmgestaltung in Ulm ein – die erste Ausbildungsstätte für deutsche Filmemacher. Die Oberhausener lassen jedoch noch auf sich warten. 1963 sind sie auf verschiedenen Festivals mit ihren ersten Kurzfilmen zu sehen und enttäuschen durchweg. Ansätze einer kritischen deutschen Filmkultur können sich dennoch langsam durchsetzen.

1963 wird die Deutsche Kinemathek in Berlin eröffnet. Ihre ersten Schätze stammen aus dem Privatarchiv von Gerhard Lamprecht und Albert Fidelius. Ihre Hauptaufgabe ist die Filmarchivierung. Im selben Jahr erscheint erstmalig die Zeitschrift "Film", die nun gemeinsam mit der bereits seit 1957 existierenden "Filmkritik" eine entscheidende Plattform für anspruchsvolle Filmkultur bildet.

Inzwischen erregt die Verteilung der neu eingeführten Drehbuch- und Spielfilmprämien des Bundes Aufsehen. Sie stellen den Beginn einer deutschen Filmförderung dar, doch unterstützt werden zunächst nur konventionelle Projekte. Weiterhin bewahrt nur der Erfolg der Edgar-Wallace-Filme und der Karl-May-Serie die deutsche Filmindustrie vor dem Zusammenbruch.

Erst 1964 werden einige Jungfilmer-Projekte gefördert. So erhalten DER JUNGE TÖRLEß, ABSCHIED VON GESTERN und SCHONZEIT FÜR FÜCHSE Drehbuchprämien. Im folgenden Jahr erreicht die westdeutsche Filmproduktion ihren bisherigen Tiefstand. Nur 65 deutsche Filme kommen in diesem Jahr in die Kinos. Zahlreiche Verleihe werden von US-amerikanischen Großfirmen aufgekauft oder müssen

den Betrieb ganz einstellen. Zur selben Zeit schreibt die französische Zeitschrift "Cahiers du Cinéma" über Jean-Marie Straubs NICHT VERSÖHNT, der auf der Berlinale Premiere hat, daß dies "der größte deutsche Film seit Fritz Lang und Murnau" sei.

Von nun an macht der Neue Deutsche Film auf sich aufmerksam. Im Verlauf des Jahres 1966 begründen die Erstlingsfilme von Volker Schlöndorff, Werner Herzog, Alexander Kluge, Peter und Ulrich Schamoni den internationalen Ruhm des Neuen Deutschen Films: In Berlin, Cannes, Venedig und auf anderen Festivals räumen sie Preise ab und erhalten hymnische Kritiken. Von allen Seiten wird dem deutschen Film Talent und Temperament attestiert. Der Publikumsrückgang in den deutschen Kinos geht weiter.

60er  
< \* >

DIF, 3.4.2000

Florian Vollmers  
Entfernung trotz Erneuerung  
Die Situation der westdeutschen Filmwirtschaft in den sechziger Jahren



In der BRD hat sich inzwischen mit Filmen wie HELGA und OSWALT KOLLE - DAS WUNDER DER LIEBE ein neues Genre etabliert: der Sexfilm. Mit Anteilen von jeweils 27 % machen Neuer Deutscher Film und Sexfilm den Großteil der Jahresproduktion von 1967 aus.

Nach langwierigen Streitereien wird das Filmförderungsgesetz [1] erlassen. Auf der Grundlage einer Abgabe über jede einzeln verkaufte Eintrittskarte wird ein Fond geschaffen, der deutsche Filmproduktionen mitfinanzieren soll. Die Richtlinien verlangen, daß gewisse kommerzielle Sicherheitsanforderungen erfüllt sein müssen. Auf diese Weise werden fast ausschließlich erfolgreiche Serien wie die Aufklärungswelle gefördert, während der Nachwuchs weitgehend ignoriert wird. Die Entfremdung zwischen "Alt- und Jungfilmern" nimmt immer stärker zu. Der Kommerzfilm wird immer berechnender, während die neuen Talente vermehrt nach ausländischen Festivals Ausschau halten müssen, um ihre Filme überhaupt spielen zu können. Auf eine gemeinsame Basis zur Wiederbelebung der deutschen Filmindustrie kann und will man sich nicht einigen. Alexander Kluge spricht von einer verhängnisvollen Polarisierung zwischen "Pornokultur und Kunstfilmkultur". 1967 wird auch die Hochschule für

Film und Fernsehen in München eröffnet, nachdem im Jahr zuvor bereits in Berlin die Deutsche Film- und Fernsehakademie gegründet worden war.

Im Jahr 1968 gewinnt der Sexfilm mit 44 % Anteil an der Jahresproduktion die Überhand. Die protestierenden Studenten fordern vom Neuen Deutschen Film mehr politisches Engagement und verurteilen die "Unverbindlichkeit" und den "Narzißmus der Filmpoeten". In Oberhausen kommt es zu Tumulten und fast zum Abbruch des Filmfestivals, nachdem Hellmuth Costards **BESONDERS WERTVOLL** zurückgezogen worden war. In diesem Kurzfilm macht sich ein Penis in Großaufnahme über das Filmförderungsgesetz lustig. Im selben Jahr erhält Johannes Schaafs TÄTOWIERUNG den Bundesfilmpreis.



1969 werden Rainer Werner Fassbinders erste Filme gezeigt: **KATZELMACHER** und **LIEBE IST KÄLTER ALS DER TOD**. Trotz der neuen Strömungen im deutschen Film ist die Filmwirtschaft am Ende. Große und auch neu gegründete, kleine Verleihe müssen aufgeben. In diesem Jahr macht der Sexfilm 50 % der Filmproduktion aus. Volker Schlöndorff konstatiert: "Jetzt ist die alte Filmindustrie restlos zusammengebrochen." Der Neue Deutsche Film verhilft immer mehr jungen Talenten zum Durchbruch, doch das breite Publikum kann er nicht begeistern. 1970 gehen nur noch 160 Millionen Menschen ins Kino. 1959 waren es noch 671 Millionen gewesen. Das Kinosterben hat die Anzahl der Abspieldstätten im Zeitraum von 1960 bis 1970 von ca. 7000 auf ca. 3500 Stück halbiert. Das Kino hat in der BRD als beliebter Freizeitort ausgedient. Der Trend wird sich im kommenden Jahrzehnt fortsetzen.



Eine Studie des New Yorker "Institute for Motivational



Research" über die Einstellung des deutschen Publikums gegenüber dem Kino, veröffentlicht im September 1970, kommt zu dem Ergebnis: "Das Kino wie das Filmangebot entsprechen seit geraumer Zeit nicht mehr den Publikumsbedürfnissen." Die sechziger Jahre sind das Jahrzehnt, in dem sich der westdeutsche Film trotz Erneuerung immer weiter vom Publikum entfernt hat.

Florian Vollmers

[1] Vgl. auch das aktuelle Filmförderungsgesetz<sup>1</sup>

DIF, 3.4.2000

60er  
< \* >